

Über mich

Ich studiere an der Uni Hannover Deutsch und Englisch im Fächerübergreifenden Bachelor und bin in meinem fünften/sechsten Semester (die Semester liegen in den USA leider etwas anders als in Deutschland - das solltet ihr bei eurer Planung unbedingt bedenken!) an die Hamline University in Minnesota in den USA gegangen, um dort für ein Semester zu studieren. Das Semester dauerte von Ende Januar bis Mitte/Ende Mai und zwischendrin hatte ich eine Woche frei (Spring Break).

Das Auslandssemester war auch gleichzeitig mein erster Besuch der USA und natürlich hatte ich einige Erwartungen an meine Zeit dort bevor ich tatsächlich in den Flieger gestiegen bin und es persönlich erleben durfte. Ich kannte Nordamerika leider nur aus dem Fernsehen/Kino und durch Erzählungen von Freunden und habe einen bunten Mix aus wundervoller und vielseitiger Natur, einem großen Stolz für das eigene Land, ungesundem Essen, vielen Sportlern, Studentenverbindungen, etc. Meine Erwartung an meinen Aufenthalt war demnach, die USA und all die „Mythen“ die es umgibt mal eigenhändig kennen zu lernen. Natürlich wollte ich auch meine Englischkenntnisse noch weiter verbessern und vor allem das Englischstudium aus einer anderen Perspektive kennen lernen.

Leben an der Uni

Ich bin mit ISEP in die USA gegangen und hatte mit den Gebühren für die Organisation (3.900 €) schon meine Unterkunft, meine Verpflegung und die Semestergebühren abgedeckt.¹ An meiner Uni durften ISEP-Studenten nur on-campus (also in den Studentenheimen) wohnen. Mein 2er-Zimmer habe ich mir mit einer Amerikanerin geteilt (Das International Office vor Ort hat viel Wert darauf gelegt, dass keine internationalen Studenten zusammen wohnen).² An der Uni gab es nicht viele Studenten, die über 21 Jahren waren - auch meine Mitbewohnerin war erst 19, aber ich habe mich

¹ Zum Vergleich: Das Semester, das ihr für 3.900 Euro bekommt, kostet einen amerikanischen Studenten 19.050 Dollar Studiengebühren, 2.493 Dollar für die Unterkunft in einem Doppelzimmer und 2.454 Dollar für den Meal Plan. Und dazu kommen noch andere Kosten! Es lohnt sich also wirklich!! (<http://www.hamline.edu/general-admission/tuition.html>)

² Zur Info: Wenn ihr Besuch bekommen wollt, gibt es dort auch ein Guest House, das man mieten kann. Dies ist direkt am Campus, muss aber frühzeitig gebucht werden. Ich hätte auch Gäste in meinem Zimmer übernachten lassen können - das müsst ihr allerdings immer mit eurem Mitbewohner/eurer Mitbewohnerin besprechen.

sehr gut mit ihr verstanden. Mein Zimmer war verhältnismäßig groß - es gab auf dem Campus auch Zimmer, die so klein waren, dass die Betten übereinander gestellt werden mussten. Eine Küche gab es nur für das komplette Wohnheim und sie war nicht sehr gut ausgestattet zum kochen, also habe ich hauptsächlich in der Mensa gegessen.

Die Mensa war im „Student Center“, auch „Anderson“ genannt. Dieses Gebäude war der Mittelpunkt (kurz gefolgt von der Bibliothek) des Studentenlebens: Dort gab es neben der Mensa, auch das „Wohnzimmer“ (ein großer Raum mit Sofas), Starbucks, den kleinen Uni-eigenen Supermarkt und „Study Rooms“, in denen man mit Freunden oder allein lernen konnte. Das Essen in der Mensa war überraschend vielfältig: Neben den Kassenschlagern Pizza und Burger, die es dort fast Tag gab, hat sich die Mensa-Chefin Mühe gegeben um zu variieren und es gab unter anderem Motto-Tage (z.B. Cinco de Mayo oder Beginn der Baseball-Saison).

Zu meinen Lebenskosten: Mit den ISEP-Gebühren bezahlt man den Meal Plan, der dann die komplette Verpflegung auf dem Campus einschließt. Man kann zwischen verschiedenen Meal Plans wählen und ich habe mich für einen 160 block und 800\$ declining balance Plan entschieden. Jeder „block“ ist eine Mahlzeit in der Mensa (es gab Frühstück/Brunch, Mittag- und Abendessen). Die declining balance (DB genannt) waren auf dem Studentenausweis gespeichert, den man wie eine Kreditkarte auf dem Campus benutzte. Man konnte mit ihnen bei fast jedem Shop auf dem Campus bezahlen (z.B. Starbucks, dem kleinen Uni-Supermarkt, Subway oder einem Imbiss nachdem die Mensa geschlossen hat). Meine Lebenskosten waren also sehr gering!



Old Main (das erste Uni-Gebäude von Hamline)



Das Anderson Center



Das „Wohnzimmer“ im Anderson



Mein Zimmer

Das IOCP (International & Off-Campus Programs)

Das IOCP von Hamline möchte ich hier besonders ansprechen! Ihr werdet von Beginn sehr gut aufgenommen und unterstützt. Das IOCP wird euch schon vor Abflug kontaktieren und euch zum Beispiel anbieten, an einem „Global Family“ Programm teilzunehmen, bei dem ihr eine Gastfamilie vor Ort bekommt, durch die ihr den „American Way of Life“ noch etwas besser kennen lernen könnt. Vielleicht bieten das IOCP euch auch schon Programme während eurem Aufenthalt an (ich zum Beispiel meldete mich für einen Trip nach Los Angeles im Spring Break an). Auch bei eurer Kurswahl vor Abflug werdet ihr super unterstützt. Am Flughafen angekommen werdet ihr abgeholt und am selben Tag auf eine Shopping Tour mitgenommen, um euch die nötigen Sachen für eure Zimmer zu holen (Decken, etc. müsst ihr leider dort kaufen oder mitnehmen). In der Orientierungswoche lernt ihr dann die anderen internationalen Studenten kennen, die mit euch angekommen sind und bekommt auch einen „Study Buddy“ (in Hamline nennen sie das Global Mentor) an die Hand, der/die euch bei Fragen weiterhilft. In eurer gesamten Zeit werdet ihr vom IOCP dann unterstützt und erhaltet Angebote zu zahlreichen Unternehmungen (je nach Semester variiert das - wir waren Schlittschuhlaufen, Skilaufen wurde angeboten, wir waren auf Festivals in Minneapolis oder St. Paul, sind Essen gegangen oder nach Duluth gefahren).

Die Chefin des IOCPs ist übrigens eine Deutsche und sehr, sehr freundlich! Wenn ihr Fragen habt, könnt ihr euch jederzeit an sie oder andere Mitarbeiter wenden und euch wird geholfen.

Das IOCP und viele Fotos von Veranstaltungen findet ihr auch auf Facebook: <https://www.facebook.com/HamlineIOCP/>

Ich bin vor Ort der „International Student Organization“ (ISO) beigetreten - ein Studentenclub, dessen „Beraterin“ auch eine Mitarbeiterin des IOCPs war. Wir haben zusätzlich noch einige Veranstaltungen organisiert und ich habe ein paar Amerikanerinnen kennen gelernt.

Ich kann euch wirklich empfehlen, an so vielen Veranstaltungen und Angeboten wie möglich teilzunehmen! Neben dem IOCP gibt es auch andere Studentenverbindungen, die was am Campus organisieren (sie bekommen dafür viel Geld von der Universität zur Verfügung gestellt). Dort wird häufig „Free Food“ angeboten oder T-Shirts verteilt, um Studenten für die Veranstaltungen zu interessieren. Es lohnt sich aber immer, mit einer Gruppe Freunden oder allein an diesen Veranstaltungen teilzunehmen!



Ein Konzertabend, veranstaltet vom Hamline University Programming Board (HUPB) - das ist Dizzy Fae, eine Sängerin aus der Gegend



Lunar New Year - organisiert von der Asian Pacific American Coalition (APAC)

Sprachniveau und Studium

Da ich Englisch studiere, war mein Sprachniveau bereits ziemlich gut und ich habe keinen Englischkurs belegt - ich habe auch nicht darauf geachtet, ob solch einer überhaupt angeboten wird.

Ich konnte jedoch vor allem mein geschriebenes Englisch verbessern, weil ich deutlich mehr schriftliche Aufgaben hatte als in Hannover. Das bringt mich direkt zum Studium in den USA:

Ich habe vier Kurse gewählt - man muss mind. 12 LPs wählen, damit das Visum gültig bleibt und meine Kurse hatten jeweils 4 LPs (nur drei zu wählen wäre also auch okay). Wenn ihr euch - wie ich - vor Ort umentscheidet und einen anderen Kurs wählen wollt, könnt ihr das ziemlich einfach mit einem Zettel tun, der euch während der Orientierungstage vom IOCP gegeben wird. Ihr braucht dazu nur die Unterschrift der/des Dozentin/Dozenten. Zwei meiner Kurse hatten nicht direkt etwas mit meinem Englisch-Studium zu tun, sondern gehörten zum Creative Writing. Wenn auch ihr nicht mehr viele Kurse anrechnen lassen müsst, ist ein Blick in andere, verwandte Studiengänge definitiv spannend! Das war jedenfalls meine Erfahrung.

Studieren in Amerika ist sehr verschieden von Deutschland - das habt ihr vielleicht schon gehört. Ihr habt die Kurse nicht nur einmal die Woche, sondern zwei oder dreimal, und müsst/solltet auch immer anwesend sein. Nach jeder Stunde gibt es dann Hausaufgaben - in Englisch sind das Schreibaufgaben, die für die Dozenten als Kontrolle dafür dienen, dass ihr die Texte gelesen habt wie ihr es solltet. Nach der Hälfte des Semesters werdet ihr dann eine kleine Hausarbeit schreiben, am Ende des Semesters eine etwas längere und wahrscheinlich auch intensivere. Natürlich kommt das immer auf den Kurs und das Studienfach an! Ich hatte einen Beginner-Kurs und einen fortgeschritteneren Kurs. Man merkt im Fach Englisch deutliche Unterschiede in den Anforderungen: Zu Beginn müssen Englischstudenten noch nicht so viel recherchieren, sondern nutzen nur eigene Erkenntnisse über die Texte für ihre Analyse, während am Ende des Studiums mehr Recherche notwendig ist.

Wenn ihr zu Beginn des Semester den Syllabus eures Kurses bekommt und ihn neben die anderen legt, denkt ihr wahrscheinlich, dass ihr das niemals schaffen könnt. So geht es wohl jedem aus Deutschland. Aber solange ihr immer regelmäßig eure Aufgaben macht, werdet ihr merken, dass ihr die Aufgaben gut schaffen könnt: Der Schwierigkeitsgrad ist durch die Menge der Aufgaben nämlich deutlich kleiner als in Deutschland.

Euch wird vermutlich auch erzählt, dass der Umgang der Dozenten mit den Studenten verschieden ist und das stimmt! Gerade weil Hamline eine ziemlich kleine Universität ist (im Hinblick auf die Anzahl der Studenten), hat man einen sehr engen Kontakt mit den Dozenten und wird ermutigt, die Office Hours wahrzunehmen - selbst wenn es nur zu einem kleinen Gespräch über kulturelle Unterschiede ist. Ich kann es euch sehr empfehlen!

Der Campus ist komplett anders als in Hannover: Es gibt so ziemlich alles was ihr braucht on-campus und ihr müsstet bis zum anderen Ende des Campus eigentlich nicht weiter gehen als 5 Minuten und habt alles wichtige gefunden. Aber Achtung: Versucht, auch mal off-campus zu gehen,

denn es gibt so viel zu sehen und es kann einem schon die Decke auf den Kopf fallen, wenn man vier Monate immer die gleichen Menschen und Wände sieht (gerade deshalb ist auch die Global Family zu empfehlen, durch die ihr Teile der Stadt kennen lernt, die ihr vielleicht sonst nicht hättet sehen können!).



Die Twin Cities in Minnesota

Bevor ich die Zusage von Hamline bekam, kannte ich Minnesota nicht. Und ich habe nur gehört: Es kann kalt werden! Ich hatte sehr viel Glück, dass Ende Januar die wirklich wirklich kalten Tage vorbei waren (die, bei denen einem die Wimpern einfrieren). Interessant ist, dass trotz dieser Kälte der Sommer sehr heiß und schwül werden kann - und schön! Lasst euch von der Kälte nicht abschrecken, denn Minnesota im Winter und im Sommer sind wunderschöne Anblicke und der „Land der 10.000 Seen“ ist wirklich sehenswert. Neben den Vorteilen der Uni kann ich euch sagen, dass auch der Staat an sich einen Besuch wert ist: Die Landschaft ist beeindruckend und die Menschen wirklich total nett (Ihr könnt ja mal „Minnesota (MN) nice“ googlen ;))

Minneapolis oder St. Paul? Welche Stadt ist besser? Schnell habe ich gemerkt, dass es da einen kleinen „Streit“ gibt - aber zum Glück nur ein spaßhafter. Ich kann und möchte euch darauf ehrlich gesagt keine Antwort geben, aber ich kann euch sagen, dass es dort definitiv einiges zu sehen und machen gibt!

Was kann man alles in den Twin Cities machen?

- Man kann sich die Twins (Baseball), Timberwolves (Basketball), Wild (Eishockey) oder Vikings (Football) angucken – zwar sind keine der Teams wirklich bekannt, aber ein Spiel sollte man sich auf jeden Fall angucken!
- Wenn man Natur mag, sollte man sich die Seen (Lake Calhoun/Nokomis/etc.) angucken - dort gibt es auch viel zu tun (z.B. Kanufahren). Die Minnehaha Falls sind ebenfalls sehr bekannt. Es gibt in der Umgebung auch einige National Parks, die man besuchen kann. Wer gerne Ski fährt, findet dort auch ein paar Berge (oder eher Hügel) zum Ausüben des Lieblingssports.
- Shopping ist in Minnesota besonders günstig, da es dort keine Steuer auf Kleidungsstücke gibt! Das solltet ihr nutzen und zum Beispiel in die berühmte Mall of America gehen, die Outlets besuchen oder nach Uptown fahren, ein etwas alternativeres Viertel in Minneapolis direkt neben Lake Calhoun.
- Ihr werdet auch schnell merken, dass Essen in Minnesota sehr hochgeschrieben wird. Jeder kann euch sein/ihr Lieblingsrestaurant empfehlen und auch ich kann euch nur sagen: Probiert auch mal was anderes als das Mensa-Essen aus, es lohnt sich!
- Feiern könnt ihr auch - auch wenn die Hin- und Rückfahrt sich manchmal schwieriger gestalten könnte (Uber hilft!). Wir waren zum Beispiel im „Wild Onion“ auf der Grand Avenue, eine Straße ziemlich dicht an dem Campus und auch allgemein sehr zu empfehlen! In Minneapolis gibt es dann zum Beispiel „Cowboy Jack’s“ - dort könnt ihr Bullen reiten ;-) Aber natürlich gibt es noch einige andere Bars und Clubs, die ihr dort entdecken könnt!

- Andere Sightseeing-Ziele sind außerdem die Stone Arch Bridge, Spoonbridge und Cherry, das Minneapolis Institute of Art, Como Park und Zoo, das Science Museum, die Kathedrale in St. Paul oder die Washburn A Mill. Das ist natürlich keine komplette Liste! Es gibt aber auf jeden Fall einiges zu tun wie ihr seht.:)



Visum

Meine Erfahrung mit dem Visum war sehr gut. Mit anderen Outgoings habe ich mich zusammengeschlossen und wir sind für einen Tag nach Frankfurt zur Botschaft gefahren, wo wir unseren Termin für das Visum gemacht haben. Der Aufenthalt in der Botschaft war sehr kurz - ich wurde nur kurz befragt, denn die „wichtigsten“ (z.B. Planen sie einen Terrorangriff auf die USA?) Fragen beantwortet man bereits vorher online bei der Anmeldung für den Termin in der Botschaft.

Tipp: Wenn ihr mit dem Auto fahrt, könnt ihr eure elektronischen Gegenstände im Auto lassen! Ihr dürft keine mit in die Botschaft nehmen und Schließfächer sind ein ganzes Stück entfernt und leider nicht direkt in der Botschaft.

Tipp: Unsere Erfahrung war, dass man in Frankfurt schneller einen Termin bekommt als in Berlin. Aber wenn ihr früh genug plant, gibt es auch für Berlin bestimmt keine Probleme!

Tipp: Erstellt euch eine WhatsApp Gruppe für alle Outgoings - es ist immer gut, wenn man eine Anlaufstelle für Fragen hat und sich auch währenddessen mal Fragen stellen kann.

Allgemein solltet ihr euch einfach früh genug um einen Termin kümmern. Bei einer Freundin war nämlich damals noch der Zeitraum auf Ihrem Visum falsch und sie musste es erneut zurückschicken. Diese Art von Probleme müsst ihr bedenken und einrechnen. Aber natürlich kommt es darauf an, wann ihr eure Dokumente von eurer Uni aus Amerika bekommt, denn erst dann könnt ihr euch für das Visum anmelden.

„Kulturschock!?“

Wie ist Amerika nun wirklich? Allgemein finde ich, dass es gar nicht so unterschiedlich ist wie Europa - abgesehen von der Landschaft natürlich. Ich hatte also keinen großen Kulturschock, sondern konnte mich ziemlich schnell und gut einleben.

Jedoch gibt es schon Unterschiede, über die ich anfänglich gelächelt habe und erst später realisiert habe, wie ernst sie den Amerikanern sind.

Wenn ihr dort leben wollt, solltet ihr vorsichtig sein, was ihr bezüglich den Themen Herkunft, Geschlecht oder Sexualität sagt. An meiner Universität war es zum Beispiel üblich, dass man einen großen Wert auf Pronomen gelegt hat: Ideal sollte man eine fremde Person fragen, welche Personalpronomen sie bevorzugen („sie“, „er“ oder eine Mischung aus beidem: „they“). Ihr werdet schnell merken, dass diese Themen mehr Bedeutung haben als in Deutschland.

Auch der Sport wird sehr ernst genommen, besonders das Singen der Nationalhymne und die Ehrung von Veteranen während der Spiele. Gleichzeitig wird sehr häufig öffentlich Kritik an der Politik und der Einstellung von Amerikanern geäußert. Also auch hier empfehle ich, vorsichtiger zu sein, wenn man nicht sehr vertraut ist mit der Mentalität und/oder politischen Situation.

Was hat mir gefehlt? Am meisten gefehlt (natürlich neben Familie und Freunden) hat mir wohl die Unabhängigkeit, die ich in Deutschland immer als selbstverständlich empfunden habe: Ich konnte nicht entscheiden, wann ich was esse und war nicht so frei beweglich wie in Hannover (die öffentlichen Verkehrsmittel sind dort etwas schlechter als hier). Allerdings ist dies nur eine Kleinigkeit und durch meine Global Family konnte ich auch immer mal wieder heimisches Essen genießen!

Back home..

In den 4 Monaten in den USA habe ich sehr viele tolle Leute kennen gelernt, die zum Teil aus Amerika, aber auch aus allen anderen Teilen der Welt kommen. Ich habe eine neue Familie

gefunden, die aus Freunden und meiner Gastfamilie besteht und die ich sehr gerne nochmal wiedersehen würde.

Trotz meiner Reisen während Spring Break und nach dem Semester gibt es noch immer viel zu sehen und ich habe mein Herz an diesen kalten Staat mit seinen wundervollen Seen verloren.

Auch akademisch hat mir das Semester sehr weitergeholfen: Ich hatte mit den Creative Writing Kursen eine Herausforderung, habe in zwei Englischkursen noch mehr über Literatur lernen können und mal ganz anders und viel intensiver gelernt als in Deutschland.

Ich würde sehr gerne irgendwann wieder zurück in die USA: Meine alten Freunde besuchen, neue Freundschaften schließen und die Vielfalt der USA weiter kennen lernen!

